

Predigt am 2.11.2012 (Allerseelen)
Der Tod und die Wahrheit des Lebens

I. Eine herausragende Erzählerin der Gegenwart, die österreichische Schriftstellerin **Ilse Aichinger (geb. 1921)**, rollt in ihrer **"Spiegelgeschichte"** einen Lebenslauf von rückwärts auf. Vom Augenblick der Beerdigung an wird der Weg eines Menschen bis zur Geburt zurückverfolgt, eben spiegelbildlich dargestellt: Anfang und Ende des Lebens sind vertauscht; die Todesstunde wird zur Stunde der Geburt und die Geburt zur Todesstunde.

Der Sarg einer jungen Frau, die aufgrund einer mißlungenen Abtreibung gestorben ist, wird aus dem Grab gehoben und das Blumengesteck vom Sargdeckel einem jungen Mann zurückgegeben, der mit gesenktem Kopf am Grab steht. Dann bewegt sich der Trauerzug zur Friedhofskapelle, wo die Kerzen angezündet werden und der Vikar die Totengebete spricht. Gleich darauf fährt der Leichenwagen zum Spital. Man trägt den Sarg in den dortigen Leichenraum. Am nächsten Tag liegt die junge Frau in einem Krankenbett und beginnt zu atmen, schwer und tief. Sie bäumt sich auf und schreit nach ihrer Mutter. Später steht sie auf und legt sich zu Hause ins Bett. Am siebten Tag jagen die Schmerzen sie auf den Weg zur Kurpfuscherin, die in der Nähe einer Kneipe wohnt. Alles ist hier schmutzig. "Mach mir mein Kind wieder lebendig!", schreit die junge Frau. Die Alte erschrickt und erfüllt den Befehl. Anschließend trifft die junge Frau ihren Freund und fällt ihm in die Arme. Sie weiß, daß sie sich für immer von ihm trennen sollte, tut es aber nicht. Bevor er ihr sagt, daß er sie liebt, spricht er von der "Engelmacherin", die ihr das Kind wegmachen kann.

Es kommt die Schulzeit. Ihre Mutter stirbt und kehrt ebenfalls ins Leben zurück. Doch das Schwerste bleibt noch zu tun: Das Sprechen und Gehen zu verlernen und schließlich in die Windelm gewickelt zu werden. Im Augenblick der Geburt beugt sich ihr Vater über sie. "Es ist zu Ende, sie ist tot!", sagen die Umstehenden.

Ilse Aichinger arbeitet mit dem literarischen Stilmittel der Verfremdung, um dem Leser die Wahrheit bewußt zu machen, daß die Geburt der Beginn des Sterbens und der Tod die eigentliche Geburt zum Leben ist. Wer das Leben aus der Perspektive des Todes sehen lernt, der verflüchtigt damit aber nicht etwa das Leben, sondern er beginnt es erst richtig zu schätzen und auszukosten. Der Tod öffnet uns die Augen für die Vergänglichkeit, für die Begrenztheit des Lebens. An allem, was wir tun, leuchtet das Ende auf. Während wir jedoch oft meinen, das würde die Qualität unseres Lebens mindern, werden wir von dieser Schriftstellerin darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Bewußtsein der Endlichkeit des Lebens jedem Tag und jedem Augenblick Einmaligkeit und Kostbarkeit gibt. Unser Leben strebt unaufhaltsam dem Tode zu - und es ist unsere Chance, jede Stunde bewußt und unwiederbringlich zu erleben - und eben nicht, wie wir sagen - in den Tag hinein zu leben.

Und genau dies scheint das Anliegen von Ilse Aichinger zu sein: Mit allem, was sie geschrieben hat, will sie die Menschen aus ihrem abgestumpften und seelenlosen Tun, aus ihrer Gewöhnung und Erstarrung herausholen, um sie zur eigentlichen Wirklichkeit des Lebens zu führen.

II. Der Tod gehört zur Wahrheit unseres Lebens - und in dem Maße, wie wir den Tod aus unserem Bewußtsein verdrängen, führen wir ein unwahres Leben. Die entsetzliche Belanglosigkeit, in der viele Menschen leben, ist vermutlich die

Konsequenz solcher Verdrängung oder bereits ihre Voraussetzung. *"Ilß und trink beständig, du bist länger tot als lebendig!"* So banal kann das Leben werden, wenn es keine Perspektive über den Tod hinaus hat. Es ist ein Irrtum zu meinen, wir könnten ungestörter Leben, wenn wir so tun, als gäbe es den Tod nicht. Nein, wenn ich immer wieder das versuche, was in dieser unwirklichen Geschichte von Ilse Aichinger geschieht: Mein Leben von rückwärts, vom Ende, vom Tod aus zu betrachten, dann gehen mir womöglich erst die Chancen und Möglichkeiten meines Lebens auf; dann erkenne ich meine Verantwortung, aber auch meine Schuld, mit der ich das eigene Leben aushöhle und das der anderen beeinträchtige. Das alte lateinische Sprichwort weiß darum: ***"Quidquid agis, prudenter agas - et respice finem - Was immer du tust, handle klug und denke an das Ende!"*** In der lateinischen Sprache bedeutet das Wort "finis" nicht nur "Ende", sondern auch "Ziel". Wer das Ende seines Lebens in den Blick nimmt, schaut auf das Ziel seines Lebens, worauf alles ausgerichtet sein soll. Und unser Ziel ist die Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott, in die uns Jesus Christus gerufen hat. „*vita mutatur non tollitur - Denn deinen Gläubigen, o Herr, wird das Leben gewandelt, nicht genommen*“ heißt es nachher in der Präfation. Für uns Christen geschieht deshalb im Tod nicht das Ver-Enden, vielmehr das Voll-Enden: ***"Vollende an ihnen, was du bei ihrer Taufe begonnen hast"***, so betet die Kirche im Hochgebet der Totenmesse. An uns ist es, aus unserer Taufe zu leben und Tag für Tag das neue Leben zum Vorschein zu bringen, das Gott uns bereits in der Taufe geschenkt hat. Auf dieses neue, dieses ewige Leben weist die **Osterkerze** hin, die wir bei der Taufe anzünden, aber auch im Seelenamt für unsere Verstorbenen – wie jetzt in diesem Requiem – in die Nähe des Altars rücken. Auf dieses neue, ewige Leben setzen wir unsere Hoffnung, wenn wir heute all derer gedenken, die der Tod von uns genommen hat.

"Wir wissen, daß wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben. Wer nicht liebt, bleibt im Tod." So heißt es im 1. Johannes-Brief (3,14). Jetzt schon überschreiten wir die Todesgrenze, wenn wir wahrhaft lieben, – und alles, was Liebe ist und im Leben unserer Verstorbenen aus Liebe geschah, geht nicht verloren, sondern bleibt aufbewahrt bei Gott über den Tod hinaus. Die Liebe, die stärker ist als der Tod, sie ist deshalb auch das Kriterium, mit dem unser Leben und das Leben unserer Verstorbenen von Gott gewichtet und gerichtet wird.

In der Kirche von Mals in Südtirol findet sich ein Spruch, der wie ein Kommentar wirkt zur "Spiegelgeschichte" von Ilse Aichinger:

"Mensch, an deinem ersten Tag wird Lunte gelegt an dein Leben: Du kommst, Du brennst, Du gehst. Was Liebe ist an Dir, wird licht und bleibt; der Rest war nichts!"

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg